

Steinringe

baltischer Seidenzeit.

~~~~~
Vortrag,

gehalten in der

412. Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) April 1874

von

Professor Dr. Grewingf.

~~~~~
Sonderabdruck aus Nr. 94 der „Neuen Dörptischen Zeitung“ 1874.
~~~~~

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

Est. A-11928

Gedruckt auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.
Dorpat, den 25. April 1874.

Leo Meyer, Präsident.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

19406

In der Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am 3. d. M. sprach Professor Dr. Grewing über gewisse, von kreisförmigen Steinsekingen umgebene Plätze, oder „Steinringe“ baltischer Heidenzeit, welche nicht zum Verbrennen oder Bestatten der Todten, sondern wahrscheinlich zu Leichennahlen, Opfern und andern, bei Beschlüssen, Bündnissen, Rechtsprüchen u. dgl. m. in Anwendung kommenden Gebräuchen und Ceremonien dienten. Da diese Steinringe in unsern Provinzen bisher wenig oder nicht berücksichtigt wurden und vielleicht doch nicht so selten in der Nähe einiger unserer zahlreichen heidnischen Begräbnißplätze sind, und ihnen außerdem manches, nur Asche und Kohle und kein Geräthe enthaltende, steinumkränzte, muthmaßliche Grab zuzustellen sein könnte, so glaubte Redner für etwaige, in der Folge anzustellende Gräberuntersuchungen auf die nachfolgenden Vorkommnisse solcher Steinringe besonders aufmerksam machen zu dürfen.

Am Skul-See bei Groß Koop im lettisch-livländischen Kreise Wolmar und etwa zwei Meilen westlich von Wenden befindet sich ein Kapseht-Kalns, d. h. Begräbniß-Berg mit zahlreichen niedrigen, nicht mit Steinen umkränzten, spätestens seit dem X. Jahrhundert beginnenden und bis ins XIII. Jahrhundert fortsetzenden Grabhügeln für unverbrannte Todte. In 150 Schritt Entfernung von diesem Begräbnißplatz und 37 Schritt vom See bemerkt man eine nur ein Paar Fuß hohe, flachhügelige Aufschüttung von 25' (W.=D.) und 30' (N.=S.) Durchmesser und an der Basis mit einem Ringe von gegenwärtig 13, ursprünglich aber etwa 20,

einander nicht berührenden, frei stehenden, $1\frac{1}{2}'$ bis $3'$ starken Steinblöcken. Innerhalb dieses Steinringes zeigte sich unter dem Rasen, und zwar mehr excentrisch, eine ziemlich gleichmäßige, $4''$ mächtige Schicht schwärzlichen, durch Holzasche und kleine Holzkohlenfragmente gefärbten lockern Sandes und am Westrande eine mit größeren Holzkohlenstücken versehene, muthmaßliche Feuerstelle, außerdem aber ganz unregelmäßig verstreut: ein Pferdezaun und einige nicht im Feuer gewesene Knochenfragmente vom Rinde, ferner Scherben roh gearbeiteter Thontöpfe, ein kleiner Schleifstein aus Glimmerschiefer mit Loch, sowie eine Pincette und zwei Lanzenspitzen mit Schaftrohr und flachem Blatt aus Eisen. Da entsprechendes Eisengeräth in den benachbarten Gräbern nicht selten vorkommt, so ist an der Zusammengehörigkeit derselben und des Steinringes kaum zu zweifeln und diente letzterer nicht der Todtenbestattung, sondern wahrscheinlich den bekannten, allgemein üblichen Todtenmahlen (Heidn. Gräber Lithauens. Dorpat 1870. p. 60. ff.), oder auch andern, die Verstorbenen treffenden Gebräuchen. Es ist ferner möglich, daß dieser, für die bezeichneten Zwecke bestimmte Ringplatz Armen und Niedern gemeinsam diente, da sich in der Ebene zwischen ihm und den kleinen, Schmuck- und Waffen-reichen Einzelgräbern am Kapscht-Kalus drei größere Grabhügel erheben, von welchen einer mehrere Scelette ohne Beigabe an Geräth enthielt, und da außerdem, etwa 650 Faden weiter SSW.-lich, acht ähnliche Steinringe bemerkt werden, die für einzelne Familien bestimmt sein konnten. Letztere Steinringe breiten sich auf der Höhe derselben Seite des Seeabhanges, wo die Gräberstätte liegt, mit $80'$ — $200'$ Mittelpuncts-Entfernung von einander, von N.—S. über einen etwa $\frac{1}{4}$ Werst langen Raum aus. Leider waren im Sommer 1872 nur vier, nicht im Haserfelde stehende, dieser Ringe vom Grafen

C. Sievers und dem Redner zu untersuchen. Sie hatten 35'—60' Durchmesser und wurden von 20—30, zwei bis fünf Fuß starken und gegen 2 Fuß den Boden überragenden, sich nicht berührenden, erratischen Steinblöcken eingefaßt. Ihr Inneres erhob sich nicht über die übrige Fläche des Brachfeldes, zu welchem sie gehörten, und wird dieses Innere ursprünglich kaum mehr als ein Paar Fuß höher wie die Umgebung gewesen sein, obgleich im Laufe der langen Jahre, wo der Pflug über dasselbe hinging, die Anzeichen von künstlicher Ausschüttung und Aschen- oder Kohlenlagen fast ganz geschwunden sind. Einige hundert Schritt nördlich vom nördlichsten der Steinringe sollen eine Armbrust-förmige Fibel und eine Armspirale aus Bronze ausgepflügt worden sein, ohne daß die oben genannten Untersucher der Localität dort weitere Anzeichen eines alten Grabes oder einer Behausung entdecken konnten.

Ähnliche Steinringe bemerkt man etwa drei Meilen südlich von der Stadt Wenden, an dem kaum $\frac{1}{2}$ Werst langen Raikuhn-See des Gutes Drobbusch, und zwar an seiner Südseite, während sich an seiner Nordseite ein sogenannter Kappu-Kalns, Gräber-Berg, befindet. Sie liegen zwischen dem See und Raikuhn-Gesinde und werden von den Letten Leishu-Kappi, d. i. Lithauer-Gräber genannt, worauf in Betreff der bezeichneten Nationalität nicht mehr Werth zu legen ist, als auf die noch häufiger vorkommende Benennung Kreemu-Kappi, Russen-Gräber, für beliebige alte heidnische Begräbnißstätten der lettischen Lande. Es sind hier drei, von SW.—ND., auf 150' Erstreckung und 48' und 98' Entfernung von einander ausgebreitete, kreisrunde, sich 2'—3' über die Umgebung erhebende, oben ganz ebene Plätze von 20'—35' Durchmesser, deren äußere Umgrenzung nicht aus einzelnen großen und getrennten Steinblöcken, son-

bern aus einer trocken gemauerten, d. h. mit Erde verbundenen Steinwand besteht und deren Inneres bis zur Höhe dieser Wand mit Sand und Erde ebenflächig ausgefüllt wurde. Letztere Ausfüllung enthielt in allen drei Ringen, bei 1' bis 2' Tiefe, eine etwa 4" mächtige, Holzkohle und Asche führende Schicht. In zwei Ringen fehlte jedes andere Culturzeichen, im südwestlichsten lag aber in 2' Tiefe ein anscheinend nachlässig vergrabenes Scelett mit Kopf in W. und Füßen in D. nebst ein Paar Eisennägeln, für welches dieser Platz ursprünglich wohl nicht bestimmt war. In dem sich schon bei dem Iku-See-Steinringen unwillkürlich aufdrängenden Gedanken, daß die mehr oder weniger tief unter der Oberfläche befindliche Holzasche und ganz kleinen Kohlenstückchen, nicht einer, an ihrer Lagerungsstelle, sondern anderwärts stattgehabten Verbrennung zuzuschreiben sind, wird man bei den Kaikuhn-Ringen noch mehr bestärkt und hat es hier in der That den Anschein, als wären solche Plätze durch Ausbreiten und Anschütten von anderorts gewonnener Holzkohle und Holzasche gekennzeichnet oder geheiligt worden. Der Kappu-Kalns an der gegenüberliegenden Nordseite des Kaikuhn-See, zwischen den Gefinden Kowel und Wilkask, enthielt Gräber mit 2'—3' tief lagernden Sceletten, bei welchen sich die, in baltischen alten Gräbern häufig vorkommenden, Ketten, Schellen und Ringe aus Bronze und Beile aus Eisen befanden.

Besonderes Interesse gewähren die Steinringe drei Meilen SW-lich vom Iku- und 4 Meilen W-lich vom Kaikuhn-See, bei dem unzweifelhaft livischen Begräbniß-Platze südlich von der Cremon-Kirche, an der rechten Seite eines kleinen Nebenflüßchens der livländischen Na und am rechten Thalabhange letzterer. Dieser heidnische, vom X. bis ins XIII. Jahrhundert benutzte Friedhof führt zahlreiche, ein Paar Fuß hohe Grabhügel ohne Stein-

kreise, gewöhnlich mit Knochensfragmenten und Knochenasche der nicht selten in größerer Entfernung von der Heimath gefallenen und behufs leichtern Transportes, daselbst mehr oder weniger vollständig verbrannten Krieger, wie hiefür nach der Chronik Heinrichs von Lettland (XXI. 4) selbst noch der, zum Christenthum übergegangene, in der Schlacht bei Fellin 1217 gefallene, ebenda verbrannte und in seinen Resten nach Cubbesele im Cremonschen gebrachte und dort bestattete Livenälteste Kaupo ein Beispiel abgegeben hat. Im Hintergrunde der, mehr zur Höhe des Rathalgehänges hin gelegenen Grabhügel bemerkt man nun einige Steine und unter denselben einen, der bis auf den heutigen Tag den Namen Wella-Basnizas, d. i. Teufels-Kirche führt und noch vor nicht gar langer Zeit für heil- und zauberkräftig gehalten und deshalb von seinen Verehrern mit Geldstücken, Lappen u. dgl. m. ausgestattet wurde. Von diesem Steinringe geht die Sage, daß die Deutschen an seiner Stelle einen Kirchenbau versuchten, ihre Tagesarbeiten am Gemäuer aber regelmäßig über Nacht zerstört wurden, so daß sie sich gezwungen sahen, einen anderen Platz — wo jetzt die Cremonkirche steht — zu erwählen. Er besteht aus 1'—1½' starken freistehenden Steinblöcken, mißt 20' Durchmesser und hat in seinem Innern ein altarartiges, ½' unter der Oberfläche beginnendes, bis in 4' Tiefe hinab reichendes Steinlager, sowie in West davon und 6' vom Rande des Ringes entfernt, einen einzeln stehenden Stein. Obgleich die weitere Ausgrabung wenig Asche und sonst nichts Bemerkenswerthes ergab, so möchte doch kaum zu bezweifeln sein, daß dieser Platz dem heidnischen Cultus diene und zwar zunächst im Interesse der Verstorbenen, sowie vielleicht auch zum Tödten der Opferthiere. Von Opfer-, Berathungs- und Versammlungsplätzen mit großem Stein, doch ohne Steinringe sind be-

reits mehre in unsern Provinzen bekannt geworden, wie z. B. der von Ermes im livländischen Kreise Walk, in Kruse's *Necrolivonica* Tb. 67 dargestellte. Als neues Beispiel kann bei dieser Gelegenheit aufgeführt werden: ein flacher, 5' Höhe und 36' Durchmesser besitzender, künstlich errichteter Sandhügel, 2 Werst südlich von der Poststation Koop und $\frac{1}{2}$ Werst vom Awaid-Gesinde, oder 1 Meile westlich vom Skul-See. An seiner Ostseite, etwa 9' vom Rande entfernt, führte er einen aufrechtstehenden, tafelartigen Steinblock von $4\frac{1}{2}'$ Höhe, 4' Länge und $1\frac{1}{2}'$ Dicke, der 19" tief im Sande steckte. In der Mitte des Hügel's zeigte sich 15" unter der Oberfläche eine 6" mächtige, durch Holzasche und Kohle schwärzlich gefärbte lockere Sandschicht und am Nordende des Steines 5" unter der Oberfläche Holzkohlenstücke. Ueber der schwärzlichen Sandschicht und somit ziemlich oberflächlich lagen mehr zur Mitte des Hügel's hin, anscheinend ungeordnet, einige nicht im Feuer gewesene Knochenfragmente und insbesondere der Unterkiefer eines nach den hinteren Backzähnen, 18—20jährigen, und nach einem ebenfalls daselbst liegendem schmalen Armringe, sowie einigen Spiralen und dünnen Röhren aus Bronze zu urtheilen, wahrscheinlich eines weiblichen Individuum.

Zwei, $\frac{1}{4}$ Werst von einander entfernte, steinumkränzte muthmaßliche Opferplätze werden auch vom Gute Holstershof im Kirchspiel Paistel des estnisch-livländischen Kreises Fellin, in Hartmann's Vaterländ. Museum. Dorpat, 1871. p. 266, Tb. 19, Fig. 41 beschrieben und dargestellt. Der eine Platz, im ebenen Felde, hatte 50 Schritt Umfang und 30—35 Durchmesser und wurde von zwei Parallelkreisen einzelner, alle drei Schritt hervorragender Steinblöcke umgeben, zwischen welchen sich ein einfaches, innerhalb der einen Hälfte des kleinern Kreises aber ein doppeltes Steinpflaster zeigte,

unter welchem, bis auf 4' Tiefe schwarze Erde lag. Im Centrum der Steinkreise fanden sich zwischen drei, am meisten hervorragenden Steinen, zerbröckelte Knochen und Kohlen, und bei einem dieser Steine ein 2—4 mm. dicker mit Patina bekleideter Draht, sowie ein Blechstück aus Bronze. Bei einem andern Steine lagen größere Knochenstücke, doch wird nicht gesagt, ob diese Knochen Menschen oder Thieren angehörten. Der zweite, etwas größere sogen. Opferplatz wurde nur in der Mitte untersucht und zeigte hier eine dreifache Steinlage.

Die in der Hauptmannschaft Luckum Kurlands, am Kappu-Kalus, bei Groß Aug-Elisenhof von Bielenstein (Magazin d. lett. liter. Ges. 1866. Stück 3 und heidn. Gräber Lithauens p. 120) beobachteten und für Leichenbrandstätten gehaltenen, sowohl überirdischen Steinsetzungen als zahlreich nebeneinander und 1—1½ tief liegenden, kleinen, kreisförmigen und viereckigen Steinpflasterungen, über und zum Theil auch unter welchen, dünne Schichten mit etwas Kohle u. Asche, nicht aber un- oder angebrannte Knochen und auch keine andere Culturzeichen bemerkt wurden, wären hier nur in sofern zu erwähnen, als beim Fehlen von Knochen die Leichenverbrennung noch fraglich ist und einige Stellen den Eindruck machen, als wäre die Asche und Kohle erst ausgestreut und dann mit Erde und Kohle bedeckt worden.

Mehr Aehnlichkeit mit unsern Steinringen zeigen die von M. Loeppen (Altpr. Monatschrift 1870. VII 17.) beschriebenen Steinkreise aus der Umgegend von Hohenstein im Kreise Osterode des Regiergsbz. Königsberg in Preußen. Hier finden sich bei den Dörfern Kunchengut, Wilken und Grieslienen, sowie bei Thymau am Mühlener See und bei Heselecht am Dameran-See, Gruppen von 4—20, zwischen 9—19 Schritt Durchmesser besitzenden Steinkreisen. Die am besten bekannten vom Dorfe Kun-

chengut bedecken einen Raum von 120 Schritt Länge und 60 Schritt Breite, sind 3—11 Schritt von einander entfernt und führen Ringe aus bis 3' dicken und 3'—6' auseinander stehenden, mehr oder weniger zu Tage gehenden Steinblöcken und außerdem gewöhnlich einen Mittelstein von der Größe der peripherischen. Ihr Inneres enthielt zuweilen Holzkohlen sonst aber weder Urnen noch andere Zeichen der Bestattung. Nur ein Steinkreis zeigte eine Doppellage etwa kopfgroßer Steine, zwischen welcher schwärzliche Ackererde von 1½' Mächtigkeit und unter welcher nicht eben spärliche Ueberreste von Kohle und Asche sich befanden. Die Höhensteiner Gegend führt zahlreiche Aschenurnengräber (Kurken, Sombien, Drzechow, Nordwestspitze des Mühlener See, Gut Schläften bei Reidenburg), ohne daß dieselben zu diesen Steinringen in Beziehung gesetzt worden wären. Nur in der Nähe der Steinkreise hinter dem Dorfe Wilken, nach Gilgenburg zu, werden beträchtliche Steinhauengräber angegeben, von welchen eines zwei Urnen enthielt.

Erst nach ausgedehnter Kenntniß der nicht zur Todten-Bestattung, oder Verbrennung benutzten Steinringe wird es vielleicht gelingen, an denselben einen Unterschied zwischen Todtencultus und andern heidnischen Gebräuchen ausfindig zu machen. Bei allen hierher gehörigen Untersuchungen wird man aber sein Augenmerk zunächst auf die Bestimmung der Natur, oder Zugehörigkeit der Asche, Kohle und Knochen, sowie des Horizontes der diese Materialien führenden Lagen zu richten haben.

Est.

A-11928

19408